

vieler Sennhütten in den Alpen. Rothlachen umgeben das Holzhäuschen, zwischen ihnen wächst breitblättriger Ampfer, liegen halbverfaulte Baumstämme und ragen angehackte oder der Rinde zum Theil beraubte Fichten in die Luft. Eine niedrige Thür führt uns in die Hütte, deren vorderer Raum mit einigen Planken und primitiven Holzstühlen möblirt ist, während in dem besonders abgetheilten Hintergrunde die Geschirre für die Milchwirthschaft und die Vorräthe aufbewahrt werden.

Meistens scheinen die Hirten ohne ihre Weiber in die Berge zu ziehen. Ich hörte vor meinem Besuche des Gebirges, daß viele nach der im Volksliede angedeuteten Weise lebten: „Wohl drei Liebchen hatte ich, Eins im Thal, Eins auf der Höh, Eines hier in meiner Näh,“ habe aber „in der Höhe“ nur einmal weibliche Wesen gesehen. Wahrer mag ein anderes Liedchen sein, das da lautet:

Sah zu Thal von Berges Spitze;
In dem Sattel muß ich sitzen
Auf dem lang gemähnten Gaul.
Zu, mein Grauer, sei nicht faul,
Daß wir's Dorf vor Nacht erschau!
Möcht' doch Erde lauen die Mähre —
Wenn ich bald nur bei ihr wäre!
Möcht' die Mähre lauen Steine —
Küht' ich nur einmal die Meine¹⁾.

In der verhältnißmäßig komfortable eingerichteten Stina des obern Arpatschthales machte die Schwägerin des Besitzers, eine hübsche, muntere Frau, die Wirthin, unterstützt von ihrer Nichte, die ihren bössartigen Gatten, einen Popen in Rumänien, verlassen hatte und zu ihrem Vater zurückgekehrt war. Hier war für die Milchwirthschaft ein besonderes Häuschen erbaut, in welches man mich führte, um mich die reichen Vorräthe an Butter und Käse und die von zwei Mägden sauber gepugten Bottiche, Mulden und Kannen bewundern zu lassen. Uebrigens beobachtete ich in allen Stinen, daß die Hirten, bevor sie an die Käsefabrikation gingen, die Hände wuschen; die Geschirre wurden stets ausgespült und die zum Durchsieben der Milch verwendeten Tücher gewaschen. Sehr eigenthümlich und weniger annehmend war die Morgentoilette. Der Esoban nimmt den

¹⁾ Alle Verse sind nach den Uebersetzungen F. W. Schuster's citirt mit geringer Abänderung.

Mund voll Wasser, läßt es in die hohle Hand laufen und fährt sich nun mit dem erfrischenden, reinigenden Naß über das Gesicht; die Mütze behält er bei der Proceedur auf dem Kopfe, da er sich weder kämmt noch bürstet; nur den Badenbart rasirt er von Zeit zu Zeit.

Am interessantesten ist es, die Stinenbewohner zu betrachten, wenn sie des Abends rauchend und plaudernd ums Feuer sitzen. Wie oft wünschte ich Maler zu sein, um die vom flackernden Feuer beleuchteten Gruppen, oft bildschöner Gestalten und Gesichter, zu fixiren. Da blickt ein alter Stepan mit buschigen Brauen, grauen Augen, mächtigem Schnurrbart und starkem Kinn schmunzelnd auf drei kleine Hirtenbuben, welche Cigarretten drehen und scherzend und lachend die ersten Rauchstudien machen. Gespannt richtet ein schwarzäugiger Bursch mit italienischem Typus den leuchtenden Blick auf den breitschultrigen Kameraden, der erzählt vom gewaltigen Räuber Deamu, welcher vor einigen Jahren in diesen Bergen hauste und plötzlich verscholl. Ein anderer giebt die Lebensgeschichte seiner sämtlichen Hunde; der alte Führer erzählt der andächtig lauschenden Versammlung, die Pferde hätten Menschenverstand, es fehle ihnen nur die Sprache, aber Pferde und Weiber müsse man anbinden, sonst liefen sie davon, die Welt sei sehr verdorben! Auch höchst märchenhafte Geschichten tauchen auf, wie die von einer Kuh, welche durch einen höhlenbewohnenden Drachen derartig behext war, daß sie alle Tage ging, das Ungeheuer zu säugen. Trajan lebt natürlich im Hirtenmund! Er hat den Rothe-Thurmpaß geöffnet und den Siebenbürgen einst bedeckenden See abgelassen. Ein Hirt hatte sogar „die Deutsch, in die Schul, in die Resinar“ gelernt und meinte sich auch auf „die Buch und die Kart“ zu verstehen. „Auf die Berg — meinte er — sei es besser als in die Schul“; seine größte Sorge war, daß er vielleicht Soldat werden müsse; „ich gehe auf die Buteannberg, keiner findet“, so schloß der lustige Bursche. Dem Militärdienst entzieht sich der Esoban gern, es soll auch vorkommen, daß statt des Gesunden ein Kranker oder Krüppel bei der Aushebung erscheine, oder daß der Militärpflichtige zur Selbstverstümmelung schreite, um die liebe Freiheit zu retten.

Wer sich vor Strapazen und Entbehrungen nicht scheut, wird einen Besuch des Fogarascher Hochgebirges nicht bereuen!

Die Insel Nolas.

Von Dr. Richard Greeff, Professor in Marburg.

I.

Auf einer im Winter von 1879 auf 1880 ausgeführten naturwissenschaftlichen und insbesondere zoologischen Reise nach den Guinea-Inseln Principe und S. Thomé unternahm ich von S. Thomé aus einen Ausflug nach der südlich davon gelegenen, gerade von der Linie geschnittenen Insel Nolas, die weiteren Kreisen wohl kaum dem Namen nach bekannt sein wird, von der Wenige je etwas Näheres werden gehört haben.

Eine kurze Schilderung dieses Ausfluges nach dem kleinen, mit der reichsten Tropennatur geschmückten Eilande, auf dem ich ein paar Monate ungestört und unter äußerlich günstigen und angenehmen Verhältnissen meinen Studien obliegen konnte, wird, wie ich hoffe, nicht unwillkommen sein

als ein Beitrag zur Kenntniß der in mancher Beziehung sehr merkwürdigen äquatorialen Inselgruppe des Meerbusens von Guinea und insbesondere der Insel S. Thomé, der das genannte kleine Eiland seiner Lage und seiner ganzen Natur nach unmittelbar sich anschließt.

Durch freundliche Vermittelung des Herrn da Costa, Bankdirektors aus S. Thomé, dem ich, sowie vielen der übrigen lebenswürdigen Herren der Insel, für ihr gastfreundliches Entgegenkommen und die mannigfachen im Interesse meiner Forschungen mir erwiesenen Dienste zu großem Danke verpflichtet bin, ward mir und meinem Begleiter von dem Besitzer von Nolas, Herrn Francisco José d'Arango, eine Einladung zum Besuche seiner Insel zu Theil. Herr